

Trompete

Ein zylindrisch-konisches Blasinstrument mit einer eher engen Mensur, einem Kesselmundstück, einem leicht konischen Mundrohr und einem trichterförmigen Schallbecher (engl. trumpet, frz. trompette, ital. tromba). *T.n*-Instrumente im weiteren Sinne werden alle Lippentoninstrumente genannt, die eine überwiegend zylindrische, engere Mensur haben und dadurch einen eher helleren Klang besitzen. Gemeinsam mit den → Horninstrumenten bilden sie die Gruppe der sog. Blechblasinstrumente, obwohl nicht unbedingt aus Blech, v. a. aus Messinglegierungen hergestellt. Kriterium sind die schwingenden Lippen des Bläusers als Grundlage der Tonerzeugung. Von zahlreichen historischen Typen und Formen sind insbesondere die Natur-*T.* ohne Ventile, die Klappen-*T.* und die moderne *T.* mit Ventilen zu unterscheiden.

In Österreich sind heute überwiegend zwei verschiedene Modelle von modernen Ventil-*T.n* in Verwendung. Zum einen die deutsche Konzert-*T.* in C oder B, zum anderen die international übliche Périnet-*T.* in B. Die klanglichen Unterschiede sind im Wesentlichen stärker durch die Spielpraxis geprägt (Artikulation, Interpretation und Klangvorstellung) als durch die sichtbaren baulichen Unterschiede wie Ventiltypus oder Spielhaltung. Die mit Dreh- bzw. Zylinderventilen ausgestattete deutsche Konzert-*T.* wird vorwiegend in den symphonischen Orchestern im deutschsprachigen Raum und in Osteuropa verwendet, sowie auch z. T. in der ländlichen Blasmusik (→ Blasorchester). Das anglofranzösische Modell prägt die Ensembles der → Populärmusik und findet in jüngerer Zeit ebenfalls in der Blasmusik und in modernen symphonischen Werken Verwendung. Die landläufig übliche Bezeichnung „Jazz-*T.*“ ist irreführend, da diese Bauform international für alle Musikstile verwendet wird und das Instrument bereits vor dem → Jazz in Verwendung war.

Der Innendurchmesser des zylindrischen Abschnittes variiert bei beiden Typen etwa zwischen 11 und 11,8 mm. Der Tonumfang liegt bei den transponierenden B-Instrumenten zwischen klingend e und nach oben vom Spieler abhängig bis zum 8. Naturton (klingend b²) oder gar bis zum 10. (d³) oder 12. Naturton. (f³). Bei Ausnahmemusikern kann der Umfang auch noch höher oder durch Verwendung des stark anders klingenden ersten Naturtones (dem sog. Pedalton) auch noch tiefer sein.

Die ersten Lippentoninstrumente waren einfache Tierhörner und angeblasene Muscheln. Vom Mittelalter bis ins Barock galt die Natur-*T.* als aristokratisches

Herrschaftssymbol (→ Hoftrompeter, → Heertrompeter). Nach wie vor wurde die *T.* zumeist als Signalinstrument verwendet.

Vom 17. bis zur Mitte des 18. Jh.s entstanden die strengen *T.n*-Zünfte und die Kunst des Clarinblasens. Die hohe und schwierig spielbare sog. Clarinlage vom 8. bis zum 16. oder gar zum 24. Naturton liefert den melodischen Tonvorrat und wurde zur höchsten Herausforderung. Die bekannten *T.n*-Macher in Nürnberg/D (die Familien Schnitzer, Hainlein, Ehe und Haas) arbeiteten in diesem goldenen Zeitalter der Natur-*T.* Die älteste erhaltene *T.* von Anton Schnitzer (datiert 1581) ist neben weiteren interessanten Instrumenten in der Sammlung alter Musikinstrumente des KHM in Wien erhalten. Für die *T.* hatten sich seit dem Mittelalter die verschiedensten Namen herausgebildet wie Tuba, Tromba bzw. Trombetta, Trummet, Feldtrummet, Tarantara, Clarin, Clarino bzw. Clareta u. a.

Der Höhepunkt des Clarinblasens lag in Deutschland und Österreich zwischen 1720/70. Die Werke wurden für besondere Virtuosen geschrieben, wie z. B. → J. S. Bachs Werke für Gottfried Reiche, die Opernpartien von → A. Caldara und → J. J. Fux für den Wiener Hoftrompeter → J. B. Hainisch oder → L. Mozarts Konzert von 1762 für den Salzburger Hoftrompeter → J. A. Schachtner.

Auf der Suche nach chromatischem Tonvorrat entstanden im 18. Jh. die Stopf- und Zug-*T.* sowie die Inventions-*T.*, welche ein Umstimmen des Grundtons bzw. der Naturtonreihe erlaubte. In der → Wiener Klassik war die *T.* jedoch meist auf die Naturtöne der Mittellage reduziert, und die → Klarinetten übernahmen die Clarinlage. → W. A. Mozarts zweite Fassung der g-Moll-Symphonie (KV 550) belegt dies exemplarisch.

Die Entwicklung der Klappen-*T.* und das spielerische Können des Wiener Trompeters → A. Weidinger gipfelten in den beiden wichtigsten klassischen Kompositionen für *T.* Das Instrument erforderte neue grifftechnische Spielfertigkeiten, aber durch die drei, später vier Klappen konnten in allen Lagen alle chromatischen Töne erzeugt werden, wenngleich die Klangfarbe der einzelnen Töne sich sehr unterschieden. Das Instrument erschloss auch neue Ausdrucksmöglichkeiten für Melodien im tiefen Tonbereich. Für dieses Instrument und für den Virtuosen Weidinger komponierte → J. Haydn 1796 das bis heute meistgespielte *T.n*-Konzert. Auch → J. N. Hummel schrieb 1803 für diese Klappen-*T.* sein *T.*-Konzert, welches im Schloss → Eszterháza als → Tafelmusik aufgeführt wurde.

Die Erfindung der Ventile von Heinrich Stölzel und Friedrich Blümel zwischen 1810/20 führte zu einem quasi neuen Instrument, der Ventil-*T.* Diese stand noch bis in die Mitte des 19. Jh.s nebeneinander mit der Natur-*T.* in Verwendung. Die heutigen Drehventile gehen zurück auf den Österreicher → J. F. Riedl (1832), die Pumpventile auf den Franzosen François Périnet (1839).

In der → Romantik bekam die *T.* einen großen Aufschwung in den symphonischen Werken und in den Opern. Noch bis in die Spätromantik diente sie meist der klassischen Steigerungs-Konzeption in Kombination mit den → Pauken mit glänzenden Passagen und großartigen Finalwirkungen (→ J. Brahms, → A. Bruckner, → G. Mahler). Die Anzahl der *T.n* im Orchester erhöhte sich auf 3, Mahler verwendete 4 bis sogar 10 in der zweiten Symphonie. Um 1880–1885 fand in Wien der Übergang von der längeren F-*T.* auf die kürzere B-*T.* statt. Die Ventil-*T.* wurde immer mehr als vollchromatisches Instrument eingesetzt; auch melodische oder lyrische Passagen und der sanfte Klang im Piano wurden seit den Werken von → R. Strauss als gezielter Kontrast zum schmetternden Forteklang verwendet.

Prägend für die klassische Wiener *T.n*-Schule im 20. Jh. wurde → F. Dengler. Als erster Trompeter der → *Wiener Philharmoniker* (1918–55) war er für seinen runden, weichen Ton und seine Kantilenenkunst berühmt. Er war der Lehrer berühmter Solisten und nachfolgender Lehrer wie Adolf Scherbaum, → H. Wobisch, Josef Levora und Adolf Holler.

Bis in das 20. Jh. hinein weitete sich die Verwendung in allen Genres aus. Insbesondere die starke Präsenz der *T.n* in → Militär-, → Volks- und Blasmusik führte zu einer starken Verwurzelung des Instruments auch in den ländlichen Regionen. Die *T.* ist in der Gegenwart in fast allen Musikgattungen im Einsatz: in symphonischen → Orchestern, der Militär- und Blasmusik, im Jazz, in der → Tanz- und → Unterhaltungsmusik sowie in der Volksmusik. Die Variabilität der Klangvielfalt ist zum einen durch die Tonerzeugung des Bläusers bestimmt, zum anderen insbesondere durch den Mensurverlauf des Instruments geprägt.

Neben den heute gebräuchlichsten B- und C-Instrumenten in der 4' Lage (Rohrlängen um 130–140 cm) werden seit Mitte des 19. Jh.s hohe *T.n* in verschiedenen Stimmungen verwendet. Diese sog. Piccolo-*T.n* (am häufigsten in Hoch B/A, auch in F, G und H/C) sind meist mit einem 4. Ventil (Quartventil) ausgestattet. Weitaus seltener werden heute auch die tieferen *T.n* in A, F-Alt, Es-Alt sowie D/Es-Bass-*T.n*

verwendet. Bass-*T.n* in der 8' Lage (C, Es) mit 4 Ventilen werden heute gelegentlich von Posaunisten gespielt.

Kornette in B oder „Hoch Es“ waren in Frankreich und der USA bis ins 20. Jh. weit verbreitete Vorläuferinstrumente bzw. verwandte Instrumente, für die viele Konzerte und *T.n*-Schulen geschrieben wurden (u. a. Jean-Baptiste Arban). Heute werden sie gelegentlich in Jazz-Ensembles verwendet. Ähnlich wie das Kornett ist auch die Neuentwicklung namens „Flumpet“ für den in Österreich lebenden Trompeter → A. Farmer eine Mischung aus einer *T.* und dem weitermensurierten → Flügelhorn.

Von österreichischen Firmen hergestellte *T.n* sind international sehr gefragt. Auch im Bereich der Forschung, Neuentwicklung und Qualitätssicherung von *T.n* und Blechblasinstrumenten kommen wesentliche Impulse aus Österreich. Computersysteme zur akustischen Vermessung (BIAS) sowie zur Modellbildung und Optimierung sind international bei Herstellern und Museen im Einsatz. Eine wichtige und riesige Sammlung historischer und moderner Blechblasinstrumente, die Sammlung Streitwieser, befindet sich heute (2006) im Schloss Kremsegg (→ Kremsmünster/OÖ).

Entgegen ihrer Benennung dienen Dämpfer meist eher als Mittel eines klanglichen Effektes und nicht, um die Lautstärke des Instrumentes zu reduzieren. Der Spitzdämpfer (engl. *straight*) ist die älteste Form und die einzige Art in symphonischer Musik bis zu Beginn des 20. Jh.s. Der durchdringende Klang der *T.* mit Dämpfer und das charakteristische Klangbild des Mystisch-geheimnisvollen wurde sehr gerne von den Romantikern (Mahler, Strauss) verwendet. Erst durch den Einfluss der Jazz- und Unterhaltungsmusik entstand eine ganze Vielzahl an Typen mit spezifischen Klangfarben (wie z. B. *Cup, Velvet, Harmon Dämpfer*). Manche Dämpfer (*Plunger, WahWah*) werden außerdem z. T. mit speziellen Spieltechniken kombiniert und führen zu spezifischen klanglichen Wirkungen.

Lit: *MGG* 9 (1998); *NGroveD* 25 (2001) [Trumpet]; *NGroveDMI* 2 (1984) [Trumpet]; A. Baines, *Brass Instruments. Their History and Development* 1980; M. Bertsch, *Der Einfluß des Dämpfers auf die Klangfarbe u. Akustik der Trompete* 1993; M. Bertsch, *Studien zur Tonerzeugung auf der T.* 2004; H. Heyde, *Das Ventilblasinstrument. Seine Entwicklung im dt. Raum von den Anfängen bis zur Gegenwart* 1987; M. Lustig (Hg.), *Posaunen u. T.n. Gesch. – Akustik – Spieltechnik* 2000; E. Tarr, *Die T.* 1977, Neuaufl. 2005; W. Kausel, *A Musical Acoustician's Guide to Computational Physics* 2003.

MB